



Die Förderung des freien Warenverkehrs war ein starkes Motiv für spätmittelalterliche Städtebünde. Im Bild ein Lastsegelschiff um 1875 auf dem Bodensee. Der Kahn erinnert stark an den Schiffstyp der «Ledi», der im Mittelalter den Warentransport über den See besorgte.



Ein Hinweis auf die früher grosse Bedeutung der Schifffahrt auf dem Bodensee aus dem Kalender von Leonhard Straub (1579). Bis ins 19. Jahrhundert war die Ostschweiz vom Import von schwäbischem Getreide abhängig. Dafür gingen Produkte der Viehzucht und Geld ans andere Ufer.



Städtebünde im Vergleich

Das 1312 auf vier Jahre geschlossene Bündnis von Konstanz, Zürich, St. Gallen und Schaffhausen war ein erster Schritt zu einer Städtebünde-Tradition. 1376 folgte etwa die Gründung des Schwäbischen

Städtebundes mit Beteiligung von St. Gallen. In den Fussstapfen dieses sehr grossen Bundes wandelt heute der Bodensee-Städtebund von 2009, der aber noch wesentlich kleiner ist als der grosse Vorgänger. (vve)



Die Gründungsurkunde des Städtebundes vom 24. Mai 1312. Sie ist historisch bedeutend, weil sie den Startpunkt einer systematischen Stadt-sanktgaller «Aussenpolitik» markiert. Die 700 Jahre alte Urkunde wird im Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen aufbewahrt.

Die Städte wehren sich

Am Bodensee wird heute wieder versucht, aktiv über Grenzen zusammenzuarbeiten. Das hat Tradition: Schon am 24. Mai 1312 war St. Gallen an der Gründung eines Städtebundes beteiligt.

STEFAN SONDEREGGER
Internationale Bodenseekonferenz oder Euregio Bodensee sind heute stehende Begriffe. Im März 2009 wurde zudem in Friedrichshafen ein Bund mit 25 Städten und Gemeinden aus Deutschland, Österreich und der Schweiz gegründet. Seine wichtigste Aufgabe soll die Stärkung der Bodenseeregion von der Wirtschaft über den Verkehr, die Raumplanung bis zur Kultur sein. Die Initiative zur Gründung wurde von Städten und Gemeinden ergriffen, die der Meinung waren, mit ihren Anliegen zu wenig gehört worden zu sein.

Städtische Interessen wahren

Auch beim modernen Städtebund geht es also um städtische Selbstbehauptung gegenüber hierarchisch übergeordneten politischen Gebilden. Das ist in der Region rund um den Bodensee ein altes Thema. Bereits bei der Gründung des Städtebundes von 1312, also vor 700 Jahren, stand dieses Anliegen im Vordergrund.

Im Gegensatz zu den heutigen Verhältnissen waren die den Städten übergeordneten Gebilde im Spätmittelalter nicht demokratische Kantone, Bundesländer und Nationalstaaten, sondern weltliche und wie in St. Gallen geistliche Landesfürsten. Die Städtebünde unterstützten die Emanzipation aus deren Abhängigkeit.

Diese Bündnisse entwickelten sich im Laufe des 14. Jahrhunderts zu eigentlichen Selbsthilfeorganisationen der wirtschaftlich immer bedeutender werdenden Kommunen. Sie wehrten sich darin gemeinsam gegen stärkere oder neue herrschaftliche Belastungen und Einbindungen.

Wenn der Fürst Geld brauchte

Konkret: Im 14. Jahrhundert wurden Städte verpfändet, das heisst Rechte an einer Stadt wurden von einem Fürsten an andere Obrigkeiten verkauft, um die Kassen zu füllen. Dies führte zu Situationen der Unsicherheit und der Angst auf Seiten der Städte. Die Käufer hatten Geld investiert und

wollten daher die Pfandherrschaft möglichst gewinnbringend mit Steuern und anderen Abgaben nutzen.

Die Lösung aus der Herrschaft der neuen Pfandherren erfolgte durch die Rückerstattung der vom Käufer bezahlten Summe. Der Weg, um wieder vom Pfandherrn frei zu werden, bestand darin, dass die verpfändeten Städte selber hohe Auslösungszahlungen leisteten. Dagegen wehrten sich die Städte mit ihren Zusammenschlüssen.

Bollwerk gegen Landesherrn

In der Gründungsurkunde des Schwäbischen Städtebundes von 1376 wird das Problem explizit angesprochen: 14 Städte, die meisten aus Süddeutschland, darunter aber auch St. Gallen, wehrten sich damals gegen den zum Teil aggressiv betriebenen Herrschaftsaufbau der Landesherren, vor allem der Herren von Württemberg und von Bayern. Weil König Wenzel nach seiner

Wahl Geld brauchte, waren viele Reichsstädte bedroht, von diesem neuen König an diese Landesherren verkauft zu werden.

In der Urkunde von 1376 heisst es, wenn ein Herr, Ritter oder Knecht oder eine Gesellschaft die verbündeten heiligen Reichsstädte Ulm, Konstanz, Überlingen, Ravensburg, Lindau, Sankt Gallen, Wangen, Buchorn (heutiges Friedrichshafen), Reutlingen, Rottweil, Memmingen, Biberach, Ysn und Leutkirch an ihren Rechten, Freiheiten und guten Gewohnheiten, die sie von Königen oder von Kaisern hatten, angreifen oder sie «versetzen» (verpfänden) würde, sollten sie gemeinsam gegen solche Herrschaften vorgehen.

Bedeutung des Bundes von 1312

Das frühere Bündnis von 1312 bedeutete den Anfang von organisierten städtischen Beziehungen in der Bodenseeregion. Sie führten im 14. Jahrhundert zu einem Ausbau und zur Festigung der

Aussenpolitik St. Gallens – aber nicht nur hier, sondern in vielen Städten. Die Städte übernahmen Aufgaben in der Sicherung des Landfriedens, was in ihrem wirtschaftlichen Interesse war. Fehden sollten möglichst verhindert, Strassen und Handelswege kontrolliert und gegenseitige Hilfe bei der Verfolgung von Verbrechen und von Delinquenten geleistet werden.

1312 umfasste der neue Städtebund vier Städte, bei der Gründung des Schwäbischen Städtebundes 1376 waren es bereits 14, 1377 sogar 27 Mitglieder. Am grössten war der Städtebund im Jahre 1385 mit 40 Mitgliedern. Die Städtebünde bildeten zu jener Zeit ein Netzwerk um den See. Und sie sind damit ein Vorbild für die heutige grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Internationalen Städtebund Bodensee.

Autor Stefan Sonderegger ist Stadtarchivar der Ortsbürgergemeinde St. Gallen.

Militärische Verpflichtungen

Städtebünde sahen im späten Mittelalter oft gegenseitige militärische Unterstützung vor. Was handfeste Folgen für die Bündnispartner und ihre Soldaten haben konnte. So kämpften St. Gallen bei der Niederlage des Schwäbischen Städtebundes in der Schlacht bei Altheim (in der

Nähe von Ulm) am 7. April 1372. Ein lateinischer faszistischer Eintrag im Jahrzeitenbuch der Kirche St. Laurenzen vermerkt die Namen der Opfer (Bild): «...unter den Gefallenen der Stadt St. Gallen sind die nachfolgenden Aufgeschriebenen: Johannes de Stainach, Ulrich Amman de

Huntwil, Haini Höppli, Hans am Hof, H. Kessler, H. Müller an dem Graben, Hans Vogel, R. Torwart, H. Müller de Tüffen, H. Abriuti, Nicolaus Sporer, Hans Erdman, Walther Pfister de Gossow, R. et H. dicti Korherren fratres, Ulrichus Huter, Johannes Satler, Walther Toll.» (ste)

